



Jahresbericht 2016

«Es ist verdammt schwer,
einen Menschen zu nehmen,
wie er ist,
wenn er sich anders gibt,
als er ist.»

Ernst Ferstl



Foto oben: Hauseingang Herberge zur Heimat, Geigergasse 5

Titelseite: Graffiti anlässlich des 150-jährigen Jubiläums, gesprayed von Oskar

Impressum Redaktion Herberge zur Heimat, Geigergasse 5, 8001 Zürich, Zweigwerk der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich **Fotos** Seite 1, 27, 29, U3 Christine Bärlocher, Zürich; U1, 2, 4, 8, 9, 11, 20 Ruth Feurer, Zürich; 13 Alexandra Steinegger, Zürich; 15 Ingmar Eilers, Dübendorf; U2, 28 Weitblick Online Agentur GmbH, St. Gallen, Marcial Bollinger **Layout** ruthfeurer.ch **Druck** Printservice, René Wüst, Zürich **Auflage** 2 000 Ex.

Bericht Franz Brumann, Präsident Heimkommission bis 31.12.2016	2
Bericht Carlo Häfeli, Präsident Heimkommission seit 1.1.2017	3
Bericht Maurus Wirz, Geschäftsleiter	5
Bericht Dr. med. Andreas Vögele, Heimarzt	9
Bericht Dieter Theiler, Bereichsleiter Betreuung/Pflege	10
Bericht Pfr. Christoph Sigrist, Pfarrer Grossmünster, Zürich	12
Interview mit einem Bewohner	14
Interview mit dem Wohnerrat	17
Mitarbeitende	19
Heimkommission und Trägerschaft	20
Dank	21
Leitbild Herberge zur Heimat	22
Spenden	25
Veranstaltungskalender 2016	26
Impressionen vom 150-jährigen Jubiläum der Herberge	27
Statistik	28
Erfolgsrechnung / Bilanz	30
Bericht Kontrollstelle	32



Danken möchte ich für die freundliche, menschlich angenehme und wohltuende Atmosphäre in der Herberge zur Heimat

Wie der nachfolgende Bericht des Geschäftsleiters Maurus Wirz aufzeigt, war auch das vergangene Jahr 2016 von grossem Erfolg geprägt. Die Bewohner wohnen gerne in der Herberge zur Heimat und das stabile Team überzeugt mit grosser Motivation, Einfühlungsvermögen und Zuverlässigkeit.

Im Sommer 2016 fand auf dem Schiffländerplatz das Jubiläumsfest zum 150-jährigen Bestehen der Herberge zur Heimat statt. Bei Speis und Trank und untermalt mit lüpfigen Rhythmen der Berner-Mundart-Combo «Chica Torpedo» wurde gefeiert und schwang der eine oder andere Bewohner das Tanzbein.

Die Heimkommission hat sich 2016 zu insgesamt fünf Sitzungen getroffen. Nach vier Jahren Mitarbeit bin ich per Ende 2016 aus der Heimkommission zurückgetreten. Seit dem 1. Januar 2017 hält Carlo Häfeli das Präsidium inne und als neues Mitglied konnte Urs Steiner gewonnen werden. Er ist Sozialarbeiter und arbeitet als Berufsbeistand im Kindes- und Erwachsenenschutzdienst Bezirk Bremgarten.

Ein grosses Dankeschön geht an unsere Spenderinnen und Spender, Unternehmen und Stiftungen. **Ohne diese grosszügige Unterstützung wäre die Realisierung verschiedener Projekte zugunsten unserer Bewohner nicht möglich gewesen.**

Danken möchte ich allen Mitarbeitenden für die freundliche, menschlich angenehme und wohltuende Atmosphäre in der Herberge zur Heimat. Ich bedanke mich beim Geschäftsleiter Maurus Wirz ganz herzlich für seine wertvolle, umsichtige Arbeit und bei den Mitgliedern der Heimkommission für ihr Engagement. Beim Stiftungsrat der Evangelischen Gesellschaft bedanke ich mich für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung. Und zu guter Letzt ein grosses Dankeschön an die zuweisenden und mitbetreuenden Stellen.

Die Bewohner wohnen gerne in der Herberge zur Heimat.



Franz Brumann
Präsident Heimkommission
bis 31.12.2016

Wichtiger als juristische Rechtsgrundlagen, sind Voraussetzungen, dass bestmögliche, motivierte und weiterbildungswillige Mitarbeitende in unseren Institutionen einen Arbeitsplatz finden können.

Arbeitsvertrag und die allgemeinen Anstellungsbedingungen bilden Grundlage für die Rechtsbeziehung zwischen unserer Institution und den Mitarbeitenden. Praktisch noch wichtiger und gesetzlich zwingend sind die Bestimmungen des Arbeitsgesetzes und der einzelnen Verordnungen zum Arbeitsgesetz. Hier werden die Höchstarbeitszeit und der Gesundheitsschutz festgelegt, Nachtpräsenzzeit definiert, bestimmt, inwiefern die Arbeitszeiterfassung notwendig ist und auch, was die Konsequenzen einer Übertretung des Arbeitsgesetzes für die Personalverantwortlichen darstellt. Das Arbeitsgesetz ist ein historisch gewachsenes Gesetz, sehr unübersichtlich und insbesondere von der Industrie, weniger von Institutionen wie der Herberge lobbyiert. Für uns ist es wichtig, dass nicht nur die höherleitenden Angestellten, sondern auch Kadermitglieder und Personen mit Nachtpräsenz nicht unter das Arbeitsgesetz fallen, dass die Arbeitszeiten möglichst flexibel und im Interesse der Mitarbeitenden und Bewohner gestaltet werden können und der

Arbeitszeitrahmen pro Tag oder pro Woche nicht zu unflexibel ist. Wichtig zu wissen ist, dass das Arbeitsgesetz keine Lohnbestimmungen enthält, das heisst zwischen Arbeitgeber und Mitarbeitenden kann der Lohn für Nachtarbeit, für Nachtpräsenz, für Pausen, für Pikett, für Abendarbeit und Überstunden und Überzeit eigenständig definiert werden. Regelungen, die nur auf Mitarbeitende anwendbar sind, welche einem Gesamtarbeitsvertrag unterstehen, bringen für unsere Institution nichts. Arbeitszeiterfassungssysteme, welche schliesslich in der Praxis gar keine Anwendung finden können, gehen ins Leere und das Parlament und der Bundesrat verlieren an Glaubwürdigkeit.

Viel wichtiger aber als die juristischen Rechtsgrundlagen, sind die Voraussetzungen, dass bestmögliche, motivierte und weiterbildungswillige Mitarbeitende in unseren Institutionen einen Arbeitsplatz finden können. **Hier gilt es, ein klares Dankeschön zu sagen an alle Kaderangehörigen, an jeden einzelnen Mitarbeitenden, der Verantwortung übernimmt und jeden Tag sein Bestes gibt und die Bewohner menschlich, persönlich und praktisch unterstützt.** Was sind die wichtigsten Voraussetzungen für Mitarbeitende: Mitarbeiter wollen sich wohlfühlen am

Arbeitsplatz und sich in einem Arbeitsumfeld bewegen, in dem sie ihr Potential ausschöpfen und sich weiterentwickeln können. Relevant ist, dass am Arbeitsplatz Transparenz herrscht und dass eine offene Kommunikation besteht, sowohl zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern wie auch zwischen den Mitarbeitenden untereinander. **Nur durch Kommunikation kann die Zufriedenheit eines jeden Mitarbeitenden erreicht werden, was die Arbeitsmotivation steigert und eine hohe Arbeitsqualität, aber auch ein gutes Arbeitsklima gewährleistet. Dies ist letztlich nicht nur für die Mitarbeiter von Bedeutung, sondern wird auch von den Bewohnern positiv wahrgenommen.**

Jeder Mitarbeitende will als einzelnes Individuum wahrgenommen werden und im Rahmen seiner Arbeitsaufgaben Verantwortung übernehmen. Mehr Befugnisse und eigene Verantwortung vermitteln dem Mitarbeitenden ein höheres Selbstvertrauen und Motivation, wovon letztlich durch gute Zusammenarbeit die Institution als Ganzes profitiert. Es gilt ein gutes Gleichgewicht zu finden zwischen Eigenverantwortung und Kontrolle, zwischen Lob und Kritik, so dass ein Arbeitsklima entsteht,

in dem sich alle wohlfühlen, die Zusammenarbeit gut funktioniert und die Qualität der Arbeitsleistung sichergestellt ist.

Dahingehend kann ich die Zusammenarbeit in der Heimkommission als sehr gut qualifizieren, Maurus Wirz danke ich immer wieder für die gute Vorarbeit, für die einzelnen Sitzungen, das persönliche Gespräch, das er sucht und seine transparente Haltung. Man weiss, wo er steht und wofür er einsteht und dafür bin ich ihm dankbar. Wir werden den bisher erfolgreichen Weg gemeinsam fortsetzen.

Mitarbeiter wollen sich wohlfühlen am Arbeitsplatz und sich in einem Arbeitsumfeld bewegen, in dem sie ihr Potential ausschöpfen und sich weiterentwickeln können.



Carlo Häfeli
Präsident Heimkommission
ab 1.1.2017

Viele Männer mit unterschiedlichsten Hintergründen finden in der Herberge eine eigene Welt, in welcher sie sich zurecht finden können.

Die Herberge zur Heimat befindet sich in einem ständigen Prozess, welcher nie abgeschlossen sein wird. Umso schöner war es auch deshalb, im Jahr 2016 unser 150-jähriges Bestehen als Institution zu feiern und den Moment der Gegenwart zu geniessen. «Herberge» steht für einen Ort, an dem man Obdach und allenfalls Zuflucht findet. «Heimat» wiederum für eine Umgebung, in welcher man sich zuhause, geborgen fühlt. Das gilt heute wie früher. Deshalb gab uns das Jubiläum ebenfalls Anlass zurückzublicken, sich zu besinnen und in Gedanken zu verweilen. An unserem Fest auf dem Schiffändeplatz haben Regierungsrat Mario Fehr, Vorsteher des Sozialdepartements Raphael Golta und Alt-Stadtarzt Dr. Albert Wettstein uns und unsere Institution begrüsst und unsere Arbeit und Leistung gewürdigt. Diese Worte wie auch das Bewusstsein des 150-jährigen Bestehens geben uns Elan und Anlass, positiv und motiviert in die Zukunft zu blicken.

Denn trotz dieses Meilensteins geht die Arbeit und die Entwicklung der Herberge zur Heimat stetig weiter. Das Jubiläum soll als Kraft- und Motivationsspender, als Orientierungspunkt dienen, keinesfalls aber als Ende oder Schlusspunkt. Darin besteht auch eine grosse Schwierigkeit, denn nach

viel Aufmerksamkeit und feierlicher Stimmung muss nun zum intensiven Alltag zurückgekehrt werden, ohne dabei ziellos zu arbeiten. **Die Herberge muss beweglich bleiben für ihr Klientel, die Obdach und Heimat suchen. Unseren Bewohnern Herberge und Heimat zu vermitteln, wird auch weiterhin unsere zentrale Aufgabe darstellen.** Ihnen weiterhin eine helfende Hand anzubieten bleibt unser grösstes Anliegen.

Denn meiner Ansicht nach sind die Entwicklung und die Prozesse, welche in der Herberge stattfinden, ein Anlass und auch stetige Grundlage für Weiterentwicklung und Verbesserung. Ein System von Bewegungen, in dem Hergang, Ablauf und Fortgang eines Geschehens ineinanderfliessen. Auch darf dieser riesige Schatten des Jubiläums nicht abschreckend wirken, sollte sich die Entwicklung in der Herberge zur Heimat zeitweise verlangsamen. Das gehört allgemein und auch zu unserem Prozess dazu, nur stehenbleiben können wir nicht. Kopf, Herz und Verstand dürfen nicht verloren gehen.

Nach wie vor soll es unser Ziel sein, unseren Bewohnern eine umfassende Betreuung zukommen zu lassen, die aus einer psychosozialen, ärztlichen und

seelsorgerischen Begleitung auf einer Beziehungsebene erfolgt. Diese Betreuung ist es, welche die Lebensqualität unserer Bewohner erhält und verbessert.

Unser wichtigstes Kapital ist dabei unser Fachpersonal in allen Bereichen. Nur mit engagierten und kompetenten Mitarbeitenden können Impulse von unseren Bewohnern aufgenommen werden, um diese gemeinsam mit ihnen weiterzuentwickeln. Deshalb sei nochmals mein aufrichtiger Dank an alle Mitarbeitenden der Herberge zur Heimat gerichtet, welche unsere Betreuung, unseren Arbeitsalltag und letztlich einen Teil unseres Lebens für viele Personen gestalten und erst ermöglichen. Ebenfalls möchte ich an dieser Stelle die Heimkommission noch speziell erwähnen, welche mir im Alltag und bei vielen Abläufen entscheidend unter die Arme greifen kann.

Natürlich fliessen auch unzählige äussere Faktoren in den Alltag und die Entwicklung unserer Herberge ein. Wer hätte beispielsweise gedacht, dass ein WLAN-Anschluss zu unserem heutigen Dienstleistungsangebot gehört? Oder dass das alte Stadthaus, Herberge zur Heimat dem RICHTRAUMprogramm der Bauten für IV entspreche?

Die Herberge zur Heimat geht mit der Zeit, passt sich an und isoliert sich keineswegs von der Aussenwelt. Deshalb war die Sichtweise auf die Herberge zur Heimat eines Zivildienstleistenden so erfrischend für mich:

Viele Männer mit unterschiedlichsten Hintergründen finden in der Herberge eine eigene Welt, in welcher sie sich zu-rechtfinden können. Eine Welt, die nicht völlig unabhängig von der Aussenwelt existiert, teils jedoch mit anderen Regeln und Geschwindigkeiten funktioniert.

Diese Entschleunigung der Aussenwelt und die damit verbundene Filterung der schier Masse an Informationen ist eine unserer Hauptaufgaben. Denn die Überflutung mit Anordnungen, Mitteilungen und Richtlinien kann die Lebensbewältigung unserer Bewohner stark beeinträchtigen. Die Ausarbeitung und Weiterführung einer effizienten und sinnvollen Informationsvermittlung war und ist ein grosser Punkt in unseren Planungen. Diese Aufgabe nehmen wir wahr und verbessern uns stetig in ihrer Umsetzung. Denn diese spezielle Welt soll den Bewohnern unserer Institution immer zugänglich sein, sie aber in keiner Weise davon abhalten oder sie behindern, mit der Aussenwelt zu kommunizieren und zu interagieren. Darin

begründet sich die Bedeutung der Herberge zur Heimat für unsere Bewohner und eine Motivation für uns Mitarbeitenden.

«Fürchte dich nicht vor dem langsamen Vorwärtsgehen, fürchte dich nur vor dem Stehenbleiben», lautet ein bekannter Aphorismus aus China. Denn unsere Prozesse in der Herberge zur Heimat werden zweifelsohne Schwankungen erleben. Das sollte uns aber keine Angst machen, denn solange wir weiter unsere tägliche Arbeit verrichten, treiben wir die Entwicklung unserer Institution voran. Denn das Jubiläum lässt uns nicht nur feiern und den Moment geniessen, es verpflichtet uns auch zur Weiterführung unserer Tätigkeit, denn ein solch grosses und wichtiges Ereignis bestärkt uns in unserem Unterfangen und sollte uns weiterhin Kraft geben und motivieren.

Mein besonderer Dank geht an alle Mitarbeitenden, die uns täglich mit ihrer wertvollen Arbeit bereichern, die Heimkommission, welche mir stets mit Rat und Tat zu Seite steht, die Stiftung der Evangelischen Gesellschaft, die unsere Institution erst ermöglicht, natürlich unseren Spendern, denen wir viele Einrichtungen, Angebote und Aktivitäten verdanken, den Behörden des Kantons

Zürich und nicht zuletzt auch unseren Freunden und Sympathisanten.

Kurzer Rückblick auf verschiedene Projekte und wichtigste Meilensteine innerhalb der Institutionsorganisation im Jahr 2016

- Das Jubiläumsfest am 17. Juni, Schiff-ländeplatz in Zürich.
- Evaluationsaudit am 8. November mit Frieder Recht, Firma Confidentialia in Arlesheim. Als Fazit konnten wir feststellen, dass wir die Qualitätsbedingungen der SODK Ost+ erfüllen.
- Ein Workshop Nachmittag mit externem Moderator Gregor Stöckli von GST Consulting zu Themen wie Gewaltprävention und Umgang mit Gewalt, freiheitseinschränkenden Massnahmen und Umgang mit Sexualität. Dazu wurden im Kollektiv neue Konzepte entwickelt.
- Der Betreuungsdienst wurde neu unterteilt in Nachtpikett- und Tagdienstbetreuer.

Retroperspektive, Ereignisse und Wechsel 2016 und Perspektive 2017:

Folgende Wechsel sind geplant/umgesetzt worden:

- Rücktritt von Hans Briner, Mitglied des Stiftungsrates und Heimkommissionsmitglied, im Sommer 2016, nach 10-jähriger aktiver Mitarbeit in der Stiftung und Heimkommission.
- Demission des Heimkommissionspräsidenten Franz Brumann per 31. Dezember 2016.
- Neumitglieder in der Heimkommission ab Oktober/November 2016: Irene Gysel, Präsidentin des Stiftungsrates als Bindeglied zur Heimkommission und Urs Steiner, Sozialarbeiter.
- Carlo Häfeli, Heimkommissionsmitglied, übernimmt ab 1.1.2017 das Präsidium der Heimkommission.
- Mitte Januar 2017 gibt Heinz Grünenfelder, Buchhalter und stellvertretender Geschäftsleiter, letztere Funktion ab.
- Dieter Theiler, Bereichsleiter Betreuung/Pflege übernimmt die Zusatzfunktion als stellvertretender Geschäftsleiter.

Maurus Wirz
Geschäftsleiter

Aussicht auf 2017:

- Weiterbildung des gesamten Personals im Kinder- und Erwachsenenschutzrecht.
- Workshop zum Thema Hausordnung mit vielenhaltungsfragen und Erwachsenenschutzrecht, die in das Thema einfließen. Eine neue Hausordnung soll in Zusammenarbeit mit allen Parteien, namentlich der Geschäftsleitung, den Mitarbeitenden und den Bewohnern in Form des Bewohnerrats entstehen.
- Eine Erneuerung der Dachterrasse inkl. Beschattung ist geplant und soll umgesetzt werden.

Kopf, Herz und Verstand
dürfen nicht verloren
gehen.



Das Jahr verlief aus medizinischer Sicht im gewohnten Rahmen

Von spannenden Abklärungen oder Behandlungen darf ich wegen des Arztgeheimnisses nichts erzählen. Ich habe mir überlegt, was ich bei meiner Arbeit als Arzt und speziell als Heimarzt in der Herberge zur Heimat am risikoreichsten und gefährlichsten empfinde und bin zum Schluss gekommen, dass es die intuitive Zuschreibung von aktuellen Beschwerden zu den bekannten Leiden eines Bewohners ist.

Viele Bewohner kenne ich seit vier Jahren und habe dabei auch in anderen beruflichen Situationen die Erfahrung gemacht, dass eben wegen einer langjährigen gemeinsamen Beziehung der Kopf unfrei wird, ausserhalb des bisherigen gewohnten Rahmens zu denken und die Aufmerksamkeit gegenüber neuen Aspekten einer langjährigen Erkrankung leidet.

Ein Beispiel, nicht aus der Herberge: Ein Patient hat ein bekanntes Asthma und flucht, diesen Frühling sei es besonders schlimm mit der Atemnot wegen den Baumpollen. Erst beiläufig bemerke ich seine geschwollenen Beine, Symptom

einer Herzschwäche und stelle im Verlauf fest, dass die Atemnot wegen einer zusätzlichen Erkrankung des Herzens, im konkreten Beispiel wegen eines stumm verlaufenen Herzinfarktes zugenommen hat. Vertraut mit dem Patienten und voreingenommen durch die bestehende Diagnose eines Asthmas wird die Verschlechterung der Atembeschwerden eher auch dem bekannten Asthma zugeordnet, als dass man aktiv nach zusätzlichen Erkrankungen sucht wie eine neu aufgetretene Blutarmut, Lungenembolien etc. oder eben einer Herzschwäche, welche alle auch Atemnot verursachen können.

Für den Umgang mit Patienten bedeutet dies für mich: stets aufmerksam bleiben, immer nach roten Flaggen suchen, Fälle neu aufrollen bei Veränderungen – medizinische Selbstverständlichkeiten, die im ärztlichen Tagesgeschäft untergehen können.

Stets aufmerksam bleiben,
immer nach roten
Flaggen suchen.



Dr. med. Andreas Vögele
Heimarzt

Eine neue Wohnsituation bringt Veränderung für den Bewohner

Ein Übertritt in eine Wohneinrichtung ist für den Menschen mit Einschränkungen und Veränderungen verbunden. Der Bewerber hat vor einem Eintritt in die Herberge meist in einer anderen Institution oder in der eigenen Wohnung gelebt. Einige Männer befinden sich in einer akuten Notsituation und sind vorerst froh, ein Dach über dem Kopf und ein warmes Bett vorzufinden. Aus Erfahrung wissen wir, dass die individuelle Geschichte den Menschen in seiner persönlichen Entwicklung beeinflusst und diese massgeblich geprägt hat.

Der Aufenthalt des Bewohners in der Herberge wird durch uns Betreuer in Form einer Bezugsperson begleitet und orientiert sich an den Grundsätzen des humanistischen Menschenbildes. Eine Einschränkung für den Bewohner ist das Verbot, in der Herberge Alkohol oder nicht medizinisch verordnete Medikamente und illegale Substanzen zu konsumieren. Die tägliche medizinische Begleitung durch die Fachpersonen und die regelmässig kontrollierte Abgabe von Medikamenten bedeutet für einige einen weiteren Einschnitt in ihr Leben.

In der täglichen Zusammenarbeit wird der Bewohner gefordert, seine Verhaltensweise zu reflektieren und nach Möglichkeit zu optimieren. Unterschiedliche Bedürfnisse, Anliegen und Interessen prägen den Aufenthalt. Selbstbestimmtes Handeln und die Übernahme von Verantwortung können nicht zu unterschätzende Herausforderungen darstellen. Er lernt, sich auf neue Mitbewohner und Bezugspersonen einzulassen. Nach seinen Möglichkeiten sollte er Bereitschaft zeigen, sich an einer geregelten Tagesstruktur zu orientieren um den Alltag verbessert zu bewältigen. Etwa das Arbeiten in der Hauswirtschaft, in der Küche oder bei der internen Produktion von K-Lumet Anzündhilfen. **Er setzt sich oft mit der Erfahrung auseinander, dass ein selbstbestimmtes Leben nicht nur neue Möglichkeiten bedeutet, sondern tägliche Anstrengungen und neue Anforderungen an ihn stellt.** Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen, Situationen auszuhalten, sich auf Gespräche mit den Bezugspersonen einzulassen und reelle Ziele zu definieren sind Herausforderungen, welche in der Vergangenheit allzu oft von den psychischen Einschränkungen und dem Suchtverhalten überlagert wurden.

Viele der Bewohner überwinden diese Hürden gut und finden innerhalb der Herberge ihr neues Zuhause. Ein geregelter Tages-, Monats- und Jahresablauf, die Mitbestimmung an Ferien und Freizeitveranstaltungen, die Teilnahme an Festivitäten, an Arbeitsangeboten und das Mitgestalten am alltäglichen Leben vermitteln ihm Sicherheit und die Gewissheit, als eigenständige Persönlichkeit ernst genommen zu werden.

Viele der Bewohner überwinden diese Hürden gut und finden innerhalb der Herberge ihr neues Zuhause.



Dieter Theiler
Bereichsleiter Betreuung / Pflege
stv. Geschäftsleiter

Zusammenleben

Wer in der Herberge wohnt, tut es – oft – nicht freiwillig. Die Bewohner werden von Ämtern oder von Beiständen hierher geschickt. In der Herberge wird eine Schicksalsgemeinschaft beherbergt. Und nicht alle sind glücklich, hier zu leben, – ich hoffe, dass alle glücklich sind, hier zu arbeiten...

Der Zeigfinger vor dem Haus zeigt es an, dieses Haus ist auf christlichem Boden gebaut. In der christlichen Tradition kann die Schicksalsgemeinschaft als grosse Familie Gottes verstanden werden. Was heisst das heute?

Als Leitspruch für das vergangene Jahr wähle ich den ersten Vers aus Psalm 133 aus: «Sieh, wie gut und schön ist es, wenn Brüder beieinander wohnen.» Für einmal stimmt sogar die männliche Form der Geschwisterlichkeit, denn noch wohnen in der Herberge nur Männer. Also soll uns der Vers leiten und auf drei Aspekte hinweisen, die das Zusammenleben aus der jüdisch-christlichen Perspektive unter Brüdern schön und gut macht.

Wer kennt noch zwei Brüder, die zusammenwohnen? Ich kenne nur noch ein Paar in meiner ersten Kirchgemeinde im Togggenburg, das miteinander Hof teilt, Haus schon nicht mehr. Was mit den schönsten Tönen als unser Erbe besungen wird, ist schon längstens bei uns verschwunden. Ja, wir sind selbständig geworden, gebärden uns gern unabhängig. Jeder will sein

eigenes Leben aufbauen und wehe, wenn Geschwister oder Mitarbeitende einen Freiheit und Selbständigkeit in Ketten legen wollen. Genau das ist das Schicksal, das die Männer in der Herberge trifft, geschlagen zu sein von Abhängigkeit und Unfreiheit, verstrickt in Sucht, Schuld und Verletzung. Mit diesem Schicksal sind sie Spiegel für Mitarbeitende, Spendende und Bewohnerinnen und Bewohnern in den Gassen um die Herberge. **Denn wer möchte von sich behaupten, dass er nur frei und nur unabhängig ist? Wer dies denkt, soll seinen Bauchnabel spüren und dann einsichtig werden: Freiheit gibt es nur in Abhängigkeit von und mit anderen.** Ein erster Aspekt.

Das Bild und den Traum tragen wir tief in uns: Brüder – und jetzt auch – Schwestern und Geschwister sollten eigentlich gut auskommen miteinander. Glücklich, wenn dieser Traum in Erfüllung geht. Verflucht, wenn es anders ist. Das weiss jeder, wie belastend es ist, im Streit leben zu müssen. So leiden viele Geschwister unter den mottenden Konflikten. Und unser Vers bekommt eine zynische Note: Schön und gut ist es, wenn Brüder beieinander wohnen. Vergangene Zeiten, vergangene Erfahrung. Doch in der Tat, wenn es möglich ist in einer Familie, dass man trotz Streit und Zerriss noch nach Jahren sich ohne Spannungen treffen kann, zu einem Fest, zu einem Familientag oder sogar zu einer Beerdigung, wenn man dabei spürt, die alten Banden sind noch nicht zerrissen,

dann mag das etwas vom Schönsten sein. Ein zweiter Aspekt.

Nun mag in der Schicksalsgemeinschaft Herberge zur Heimat manche Familie entschwinden sein, in einem Haus auf christlichem Boden können wir nicht verhindern, die uns umgebenden Menschen als unsere Familie anzusehen. So hat es Jesus seinen Jüngern gelehrt, mit diesem Plan haben unsere Väter und Mütter ihre Herbergen gebaut. Gut, dann entscheidet nicht mehr die Verwandtschaft, wer unser Bruder und unsere Schwester ist, sondern der ist es, der uns nahe ist und der uns braucht. So hat jeder seinen Bruder und seine Schwester, auch wenn er alleine im Zimmer wohnt oder alleine die Nacht durchwacht. Ein dritter Aspekt.

Jeder lebt doch mit anderen zusammen, mit seinen originalen Zügen, mit seinem Glauben, mit seinen Wünschen, alleine oder mit anderen zu sein. Früher waren alle im christlichen Glauben irgendwo vereint. Heute leben und arbeiten in der Herberge Menschen mit unterschiedlichen Konfessionen und Religionen zusammen unter dem gleichen Finger Gottes, der zum Himmel zeigt.

Und genau darin berührt der Himmel die Erde in der Herberge. Denn in diesem Haus haben wir auch im letzten Jahr

Christoph Sigrist
Pfarrer

gespürt, dass wir nie allein sein können, dass wir nie allein sein müssen. **Wir leben miteinander, wir stehen einander bei und wir halten einander aus.** Wir stecken einander mit unserem Lachen an, wir können miteinander weinen, wir streiten miteinander, reden über andere und verzeihen uns, zeigen Respekt und Toleranz vor jeder Persönlichkeit, die mitten in diesem Haus wohnt und in den Gassen als «randständig» abgewertet wird.

Nicht immer ist es lieblich und «christlich» im Haus, doch allemal schön und gut, dass wir auch in diesem Jahr als Schwestern und Brüdern beieinander wohnen und bisweilen sogar noch miteinander das Leben in Gott's Name teilen.

Heute leben und arbeiten in der Herberge Menschen mit unterschiedlichen Konfessionen und Religionen zusammen unter dem gleichen Finger Gottes, der zum Himmel zeigt.



«Die Herberge zur Heimat gibt mir Halt im Leben.»

«Ich bin nicht tot, ich rieche nur komisch.» Gut gelaunt erscheint Herr Zuppinger zu unserem Treffen, zeigt uns dabei sein neues T-Shirt mit oben aufgeführtem Zitat, welches er sich geleistet hat. Das ginge heute gut, da er sich sein zur Verfügung gestelltes Geld gut einteile. Beispielsweise beziehe er sein Guthaben bei der Herberge jeweils vollumfänglich freitags, statt wie früher jeden Tag einen Teil des Budgets. **Er sei stolz darauf, sein Leben heute so selbständig führen zu können, denn damit habe er immer wieder Schwierigkeiten gehabt.**

Fast vierzig Jahre lang arbeitete Peter Zuppinger als Krankenpfleger zusammen mit seiner Frau beim Universitätsspital Zürich, bevor ein Burnout dieser Tätigkeit ein jähes Ende setzte. Die Abwicklung mit den IV-Zahlungen und dem finanziellen Haushalt seien aber recht schnell geregelt gewesen.

Zu dieser Zeit intensivierten sich auch die Probleme beim nun geschiedenen Herrn Zuppinger mit dem Alkoholkonsum. Er besuchte verschiedene Einrichtungen von Kliniken über die Heilsarmee bis zu Wohn- und Arbeitsgemeinschaften, begann ebenfalls an Treffen der anonymen Alkoholiker teilzunehmen. Mit dem begleiteten

Wohnen sowie dem kontrollierten Alkoholkonsum konnte er aber damals nicht umgehen und deshalb entschied er sich für einen Aufenthalt in der Herberge zur Heimat und dem vollständigen Verzicht auf alkoholische Getränke. Ebenfalls besuchte er weiterhin die Treffen der AA und holte sich bei einer Psychotherapeutin Hilfe.

So festigte er für sich den Leitspruch «Heute nicht!», welchen er sich auch jeden Morgen selbst laut aufsagte. **In der Herberge schätze er vor allem die persönliche Betreuung, er werde ernstgenommen und fühle sich mit seinen Problemen nicht alleingelassen. Er schätze die Mitarbeitenden sehr und es sei stets jemand erreichbar und stehe ihm zur Seite, falls er mit Suchtdruck oder Ähnlichem zu tun hat.**

Die Institution selbst habe mit dem Wechsel zum neuen Leiter der Herberge im Vergleich zu früher an Stabilität im Alltag gewonnen und ihm persönlich tue diese neugewonnene Ruhe äusserst gut.

Ebenfalls helfen ihm die Arbeiten, die ihm übertragen werden, welchen er nachkommen kann und auch muss. Dies vermittelt ein Gefühl der Verantwortung und dass man gebraucht werde.

Dies habe ihm bei anderen Einrichtungen sehr gefehlt, es gäbe einem Bewohner nicht genügend Stabilität und Struktur für die Tagesbewältigung welche dringend notwendig für die Überwindung eines Burn-outs oder einer Sucht sei.

Heute steht Herr Zuppinger wie auch vor Jahren schon täglich um fünf Uhr auf und geht wann immer es das Wetter zulässt fischen, bis er dann noch immer frühmorgens um acht Uhr wieder in der Herberge eintrifft. Er kann dann diverse Arbeiten, wie das Mithelfen in der Küche übernehmen und bereitet diese gewissenhaft für den täglichen Betrieb vor. Kurz nach dem Mittagessen besucht er zurzeit auch eine Physiotherapie, welche ihm nach mehrmaligen Rückenoperationen verschrieben wurde. Abends hilft er wiederum etwa nach acht Uhr aufzuräumen, sortiert und beseitigt den Müll und bereitet seinen Arbeitsbereich für den nächsten Tag in der Herberge vor.

Diese feste Tagesstruktur gebe ihm viel Halt, ebenfalls schätze er so die freie Zeit am Wochenende oder auch die Freizeit, die er wann immer möglich mit der Fischerei verbringt. Das Fischen kann er von der Herberge aus problemlos betreiben, niemand störe sich daran und ihm werde

viel Zeit dafür eingeräumt. Solche kleinen Dinge bedeuten viel, selbst wenn er nichts dafür verlangen will und kann, da ihm das Verkaufen von gefangenen Fischen aufgrund seines Sportfischerpatentes untersagt ist.

Ein Gericht nach seinen Vorstellungen, beispielsweise ein «Fisch à la Zuppinger» auf einem Menüplan, wäre sein Traum und unterstreicht für ihn heute, dass er auch sein Hobby konstruktiv in seinen und den Herberge-Alltag miteinbringen könne.

Mit dieser neu gewonnenen Selbstständigkeit kann er sich nun seinen Tagesablauf gut einteilen und diszipliniert einhalten.



Ebenfalls äusserte er als seinen Wunsch, den er an die Herberge zur Heimat stellen könne, ein Projekt zum begleiteten Wohnen, in welchem er und drei bis vier weitere Mitbewohner eine eigene Wohngemeinschaft unterhielten. Diese wäre grösstenteils selbstständig, was beispielsweise Haushalt oder Tagesstruktur betreffe, die Begleitung beziehe sich dabei hauptsächlich auf den Faktor, dass stets jemand erreichbar wäre, falls ein Mitbewohner einen Suchtdruck verspürt oder sich in einer schwierigen Lebenslage befände. Auch eine zeitweise Rückkehr in die Herberge fände er sinnvoll.

Im Vergleich zu seiner bisherigen Erfahrung mit dem begleiteten Wohnen fühle er sich heute wesentlich gefestigter und disziplinierter im Umgang mit seiner Freizeitgestaltung, aber auch mit seinen Pflichten. Dieser Wandel und diese Festigung habe er zu einem erheblichen Teil der Herberge und deren Betreuung zu verdanken.

Hätte er einen Zauberstab, würde er kaum etwas verändern. Vielleicht ein wenig mehr Geld für Alltägliches, eventuell eine neue Angelrute, möglicherweise diese eigene Wohngemeinschaft.

Dies seien aber alles nur kleine Gedankenspiele, er sei gesund, könne seinen Tagesablauf nach seinen Vorstellungen gestalten und sei grundsätzlich wunschlos glücklich. Er blickt seiner Zukunft freudig entgegen, fühlt sich begleitet und behütet von der Herberge und hofft ebenfalls, dass ein Arbeitsverhältnis in Küssnacht in Kürze zustande kommt. Seine ehemalige Frau wünsche sich eine gegenseitige Betreuung, er könne sich das auch vorstellen. Einen Aufenthalt in einem Pflegeheim oder Ähnlichem wäre dagegen nichts für ihn, er fände es ebenfalls schöner, sich gegenseitig Sorge zu tragen, falls dies denn auch zukünftig einmal nötig werde. Dies sei dann wesentlich von den gesundheitlichen Umständen abhängig.

Er weiss aber, dass er seine Anliegen auch dann noch der Herberge vortragen könnte, wenn dieses selbstständige Arrangement zustande kommen würde.

Ein eigenständiges, begleitetes Leben sei sein Wunsch, dank der Hilfe, die er auch von der Herberge zur Heimat erhielt, fühlt er sich bereit und gestärkt dafür.

Orientierung bieten für Andere

Die Informationsflut für die Bewohner der Herberge zur Heimat ist enorm. Eine Aufgabe der Institution besteht darin, aus der riesigen Menge diejenigen Mitteilungen herauszufiltern, welche für den Einzelnen relevant sind oder eine persönliche Betroffenheit darstellen können. Dabei fungiert ein Wohnerrat, bestehend aus drei Bewohnern der Herberge, als Bindeglied zwischen Mitarbeitern und Belegschaft. **Ein Teil der Bewohner kann so Verantwortung im Herberge-Alltag übernehmen und gleichzeitig ein Filtersystem für die Mitbewohner sein.** Sie können sich so konstruktiv in den organisatorischen Alltag einbringen, in welchem sie die erste Anlaufstation für Anliegen der anderen Männer im Haus sind. Sie können in entsprechenden Situationen aber ebenfalls darauf aufmerksam machen, welches Verhalten oder welche Aktionen nicht mit dem Konsens des Zusammenlebens einhergehen. Der Wohnerrat übernimmt so eine wichtige Rolle in der Kommunikation zwischen dem Team der Mitarbeitenden und den Bewohnern der Herberge zur Heimat.

Das fundamentale an diesem Bindeglied ist die Wichtigkeit, die man einem solchen Konstrukt einräumt. Der Wohnerrat werde ernstgenommen, heisst es von den Mitgliedern. Und zwar von beiden Seiten,

nicht nur von den Bewohnern, sondern auch von der Belegschaft und der Geschäftsleitung selbst. Die Inklusion der Bewohner und ihrer Delegierten in die Entscheidungsfindung und den Alltag finde konsequent statt, er stelle nicht nur ein Bild nach aussen dar, eine Image-Kampagne.

Die Mitbewohner dagegen wissen, dass sie mit ihren Anliegen jederzeit jemanden im Wohnerrat ansprechen könnten, sollten sie dies wünschen. Ebenfalls können die Mitglieder des Rats auch die Rolle einer besänftigenden oder streitschlichtenden Partei übernehmen, um so alltägliche Konfliktsituationen zu lösen. Das werde von den Bewohnern sehr positiv aufgefasst, die Ansprechbarkeit werde sehr geschätzt.

Allerdings erfordere diese Mitgliedschaft im Wohnerrat natürlich auch ein grosses Mass an Sozialkompetenz und Disziplin. Man müsse auch den Bewohnern von Zeit zu Zeit etwas ausschlagen können, was sie sich in den Kopf gesetzt haben und ihnen ihre Wünsche in einen realistischen Rahmen setzen. So stehe man halt auch manchmal als der Böse da, das gehört für die Mitglieder einfach dazu. Aber es ist eine befriedigende Arbeit, die den Bewohnern helfe und dem Wohnerrat selbst viel zurückgebe. Ohne ihn stellen sich die aktuellen Ratsmitglieder die Be-

wohnerschaft hilf- und orientierungsloser vor. Sie wirken wegweisend und führend, was sie auch sehr stolz macht.

Und natürlich nimmt auch der Bewohnerrat selbst seine Rolle sehr wichtig, weshalb sie andere Mitbewohner immer wieder dazu ermutigen, sich konstruktiv und regelmässig in den Alltag einzubringen.

Die Informationstafel beim Eingang der Herberge zur Heimat sei ein gutes Beispiel dafür, welche Möglichkeiten man erhalte, sich zu informieren. Diese werden leider nur nicht von allen Bewohnern konsequent genutzt. Die Teilnahme an Bewohnersitzungen sei zu gering, manche der Mitbewohner wollen auch kein Mitwirken tätigen. Dies sei eine enorme Schwierigkeit für den Bewohnerrat wie auch für alle Anderen in der Herberge. Manche seien rückwirkend nicht einverstanden mit Entscheidungen, bei denen sie nicht teilnahmen, andere fühlen sich übergangen oder überumpelt. Alle drei Mitglieder beschrieben diese teils fehlende Motivation einzelner Bewohner zur Beteiligung an Sitzungen oder Besprechungen. Die Inkonstanz der Teilnehmerzahl erschwere es im Zusammenleben zusätzlich zu Kompromissen und schliesslich zu akzeptablen Lösungen für alle zu gelangen. Denn das sei

schliesslich das Ziel, sowohl für die Mitarbeitenden als auch für die Bewohner.

Diese Aufgabenteilung, die ein solcher Bewohnerrat letztlich darstellt, sehen die Mitglieder selbst als grosse Bereicherung für ihren Alltag wie auch für den der restlichen Bewohner. Sie seien sich nicht immer einer Meinung und manchmal müsse viel über Themen diskutiert werden, bis man sich einig werde, es sei aber eine gute Mischung an Charakteren. Ebenfalls seien die Diskussionen mit anderen Bewohnern nicht immer einfach, dafür kommt aber auch Wertschätzung und Dankbarkeit zurück. Als Wunsch äusserten die Mitglieder des Bewohnerrats, dass man alle Mitbewohner konsequenter zur Teilnahme an Hausversammlungen und Sitzungen bringt. Das ist in den Augen aller drei Mitglieder noch die grösste Baustelle.

Klarere Abstimmungen mit allen Bewohnern, welche dann auch mehr Aussagekraft besitzen, ein stetiger Miteinbezug aller Meinungen und Wünsche. Die Mitglieder des Bewohnerrats sehen sich als aktive Mitglieder einer Gemeinschaft, in welcher sie zu dem Erreichen derer Ziele beitragen dürfen und können.

Interview: Maurus Wirz, Text: Ingmar Eilers

Herzlichen Dank allen Mitarbeitenden der Herberge zur Heimat, die sich mit grossem Einsatz engagieren.

Geschäftsleiter

Maurus Wirz

Stv. Geschäftsleiter

Dieter Theiler

Buchhaltung/Administration

Heinz Grünenfelder

Colette Brodbeck

Nancy Patzig

Ingmar Eilers

Bereichsleiter Betreuung/Pflege

Dieter Theiler

Stv. Bereichsleitung Betreuung/Pflege

Sira Camporesi

Betreuungsteam

Karin Bertogg

Stefanie Bertschi

Beatriz Betz

Roland Läuchli

Wanda Lussi

Daniela Mannhart

Silvia Muff

Walter Schüpbach

Diana Schütz

Anni Spaar

Maurin Wiede

Bereichsleitung Hauswirtschaft

Franziska Augsburgener

Stv. Bereichsleitung Hauswirtschaft

Corina Birchler

Heimkoch

Manfred Frei

Corinne Landolt

Hauswirtschaftsteam

Anna Maria Gonzalez

David Lehmann

Kevin Marty

Christian Nüssli

Marlies Patzig

Zied Rebai

Zivildienstleistende

Elia Dietler

Devin Rieder

Freiwilliger Mitarbeiter

Fredi Spiess

Heimkommission



Franz Brumann
Präsident Heimkommission
bis 31. Dezember 2016



Hans Briner
Heimkommission / Stiftungsrat
bis 19. Juni 2016



Dr. med. Andreas Vögele
Heimarzt



Carlo Häfeli
Präsident Heimkommission
ab 1. Januar 2017



Maurus Wirz
Geschäftsleiter



Irene Gysel
Heimkommission
Präsidentin Stiftungsrat
ab 1. Oktober 2016



Urs Steiner
Heimkommission
ab 1. November 2016

Trägerschaft

Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich
Häringstrasse 20, 8001 Zürich, Telefon 044 260 90 20

Die Herberge zur Heimat dankt an dieser Stelle noch einmal speziell den beiden Abschied nehmenden Mitgliedern der Heimkommission, namentlich Franz Brumann, der das Amt des Präsidenten der Heimkommission bekleidete und Hans Briner, der einen Platz sowohl in der Heimkommission wie auch im Stiftungsrat der Evangelischen Gesellschaft innehatte.

Mit Hans Briner verlassen uns 10 Jahre Erfahrung und erfolgreiche, angenehme Zusammenarbeit, ebenso mit Franz Brumann, der seine Rolle als Präsident der Heimkommission über vier Jahre effizient und umgänglich gestaltete. Die konstruktive Zusammenarbeit und das Weiterbringen der Herberge als Institution waren stets ihr oberstes Anliegen, bei vielen schwierigen Zeiten standen sie mit Rat und Tat zur Seite. Auch der Umbau der Herberge zur Heimat fand mit tatkräftiger Unterstützung der beiden statt. Deshalb ein ganz herzliches Dankeschön an beide und alles Gute für die weitere Zukunft.

Gleichzeitig heissen wir Carlo Häfeli als neuen Kommissionspräsidenten, Irene Gysel und Urs Steiner als neue Mitglieder der Heimkommission willkommen. Wir wünschen ihnen mit dieser neuen Herausforderung viel Erfolg und eine gute Zusammenarbeit.



Leitbild der Herberge zur Heimat

Leitsatz

In der Herberge zur Heimat werden erwachsene Menschen vorurteilslos aufgenommen, die wegen eines beeinträchtigten psychischen Zustandes auf Hilfe zur Bewältigung ihres Alltags angewiesen sind. Die HzH strebt danach, dass sich die Bewohner daheim, wohl und sicher fühlen. Sie ist bestrebt, die persönliche Autonomie der Bewohner bestmöglich zu wahren und sie in verschiedenen Formen individuell zu aktivieren und zu fördern. Sie setzt sich dafür ein, dass die Bewohner von der Gesellschaft mit Respekt wahrgenommen werden: Sie erschliesst sich Fachwissen, externe Einrichtungen und Netzwerke von geeigneten Berufsgattungen und organisiert Einsätze der Bewohner in diesen.

Menschenbild

Wir orientieren uns an einem ganzheitlichen, christlichen Menschenbild. Für die HzH gibt es nur eine Kategorie Menschen, nämlich «Mensch». Den Bewohnern begegnen wir mit einer wertschätzenden Haltung und respektieren ihre Herkunft, Kultur, Weltanschauung und ihren Gesellschaftsstand.

Wir stellen die Individualität jedes einzelnen Bewohners in den Mittelpunkt unserer Arbeit. Dies bedeutet für uns, den Menschen in seiner Ganzheit - Körper, Seele und Geist - umfassend wahrzunehmen. Die HzH ist jenem Artikel der Bundesverfassung verpflichtet, welcher lautet: «Die Stärke einer Nation bemisst sich am Wohl der Schwachen».

Ganzheitliche Betreuung und Pflege

Arbeit / Beschäftigung

Wir wollen mit jedem Bewohner eine professionelle, persönliche Beziehung eingehen, seine Menschenwürde achten und bewahren. Wir begegnen jedem Bewohner mit Mitgefühl und Verständnis und bieten Hilfe an, wenn er sie benötigt. Dazu gehören vor allem: Unterstützung bei persönlichen Krisen; eine planmäßige individuelle Förderung; Begleitung und Pflege im Krankheitsfall, wenn nötig bis ans Lebensende.

Wir stellen intern ein vielfältiges Angebot zur Gestaltung der Tagesstruktur und der sozialen Kontakte bereit. Bewohner, die in der Lage sind, auswärts einer Beschäftigung nachzugehen, werden darin unterstützt. In der Freizeitgestaltung richten wir uns nach den Wünschen unserer Bewohner und unseren individuellen Möglichkeiten.

Von Aussen wird die Betreuung und Pflege durch medizinische, psychologische, psychiatrische und seelsorgerliche Fachpersonen unterstützt.

In den vielfältigen Beschäftigungsangeboten, welche stundenweise angeboten werden können, haben die Bewohner die Möglichkeit, Tätigkeiten auszuprobieren und zu trainieren, damit sie bessere Chancen im zweiten oder ersten Arbeitsmarkt erhalten. Die Wirtschaftlichkeit hat einen angemessenen Stellenwert.

Mitarbeitende

Unsere Zusammenarbeit ist offen und konstruktiv. Die Mitarbeitenden werden in ihrer Eigenverantwortung gefordert und unterstützt. Eine gezielte Fort- und Weiterbildung ist die Voraussetzung für eine optimale Qualität der Betreuung und unterstützt eine hohe Fach-, Sozial- und Persönlichkeitskompetenz unserer Mitarbeitenden.

Führungsgrundsätze

Die Führungsgrundsätze orientieren sich am Leitbild: Wir sind eine lernende Organisation. Unser Kader reflektiert sich regelmässig zusammen mit den Mitarbeitenden und den Vorgesetzten. Aus diesen Reflexionen leitet es Handlungsstrukturen für die persönliche, fachliche und institutionelle Weiterentwicklung ab. Zu unserer Unternehmenskultur gehören gegenseitige Förderung und Unterstützung sowie Zusammenarbeit auf allen Ebenen. Es wird aufgaben-, situations- und beziehungsorientiert geführt, was nicht einem Rezept folgt, sondern den Führungsstil auf den Menschen und die Situation ausrichtet.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Wir streben eine offene und konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten an.

Den Angehörigen und Bezugspersonen begegnen wir freundlich, kompetent und hilfsbereit. Wir informieren sie über Betreuung und Pflege und beziehen sie in wichtige Entscheidungen ein, sofern der Bewohner dies wünscht.

Unsere fachlich und sozial kompetenten Mitarbeitenden gestalten den Heimalltag kreativ und initiativ. Wir fordern und unterstützen uns gegenseitig und bilden uns regelmässig individuell wie auch im Team weiter. Dies ermöglichen wir mit einer wertschätzenden und vertrauensvollen Führung.

Wir überprüfen unsere Arbeit regelmässig und passen sie den aktuellen fachlichen und gesellschaftlichen Anforderungen an. Irrtümer oder Fehler versuchen wir als Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten zu nutzen.

Im Jahr 2016 durften wir Spenden von Einzelpersonen, Stiftungen, Vereinen, Kirchgemeinden und Firmen entgegennehmen. Das freut uns sehr. Danke für Ihre Unterstützung.

Privatpersonen

Lukas Bischoff, Uster; Adolf C. Frick sel., Zollikerberg; Dr. Fritz Gantert, Kastanienbaum; Brigitte und Luc Geniets, Henggart; Franz Graweid, Dübendorf; Ursula und Karl Hasler, Winterthur; Rösli Heiniger, Dübendorf; Dr. Liselotte Helberg, Zürich; Ursula Höhn, Zürich; Maya Homburger, Oberstammheim; Regula Jann, Thalwil; Dr. Peter Kurer, Herrliberg; Dr. iur. Claude Lambert, Zürich; Margrith und Edgar Müller, Zürich; Dr. Eduard Rikli, Zürich; Corinne und Giovanni Rivelli-Zogg, Urdorf; Marlies und Johannes Schmidheiny-Zanetti, Aeugst am Albis; Matthias Schweitzer, Effretikon; Nadine und Ulrich Siegrist, Henggart; Niklaus Spescha, Uetikon; Bernd Steimann, Zürich; Margrit Stoll, Zürich; Dr. med. Reza Tavakoli-Gantert, Zürich; Dora Widmann, Gattikon.

Beiträge und Kollekten von Kirchgemeinden

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinden aus dem Kanton Zürich: Andelfingen, Birmsdorf, Bonstetten, Bubikon, Dürnten/Tann, Fällanden, Henggart, Herrliberg, Hittnau, Illnau-Effretikon, Kilchberg, Kloten, Küsnacht, Laufen, Marthalen, Meilen, Obfelden, Opfikon, Rümlang, Rüslikon, Seuzach, Sirnach, Stäfa, Stammheim, Wädenswil, Wangen-Brüttisellen, Weiach, Wetzikon, Wiesendangen, Zollikon, Zürich-Fraumünster, Zürich-Friesenberg, Zürich-Grossmünster, Zürich-Predigern, Zürich-Saatlen, Zürich-Witikon.

Andere: Evangelische Kirchgemeinde des Kantons Zug, Pfarrkapitel Hinwil.

Stiftungen, Vereine, Institutionen

Diakoniewerk Neumünster, Zollikerberg; Frauenverein Bassersdorf, Bassersdorf; Grütlí Stiftung, Zürich; Hülfsgesellschaft in Zürich; Kolb'sche Familienstiftung, Schaffhausen; Verein Schweizer Ameisen, Zumikon.

Beiträge von Firmen

Ansichtsache AG, Kloten; G. Bondanini & Sohn Gipsergeschäft, Zürich; Eugen Bosshard AG, Zürich; GEMI, Schreinereigenossenschaft, Erlenbach; Lobos Informatik AG, Dübendorf; Sonnen-Apotheke, Zürich; Weber Dach AG, Zürich.

Die Herberge zur Heimat durfte auch grosszügige Spenden von Geburtstagsfeiern, Hochzeiten und Abdankungen entgegennehmen.

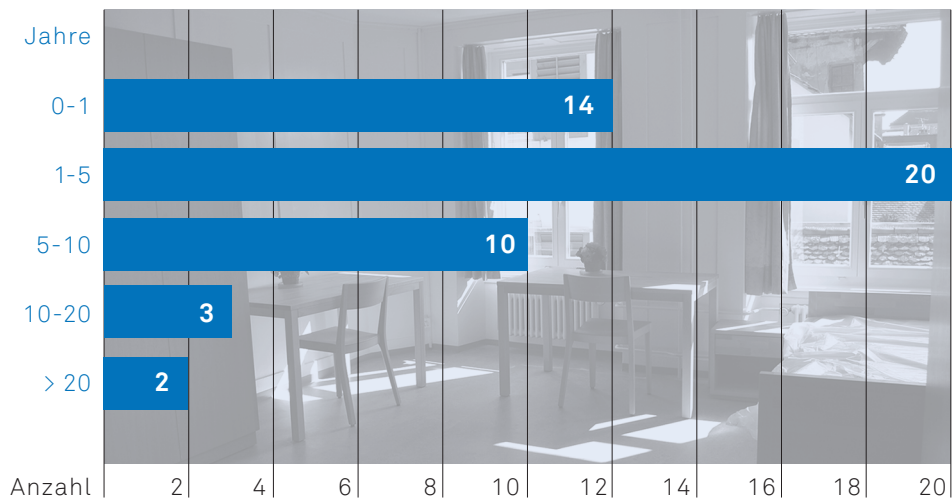
Januar	Trammuseum Museen FC Zürich und FIFA World Museum
Februar	Zoo Zürich
März	Osterkonzert Grossmünster Zürich
April	Besichtigung Schiff au
Mai	Ferienlager in Kreuzlingen
Juni	Ferienlager am Bodensee Jubiläumsfeier «150 Jahre Herberge zur Heimat»
Juli	Schiffrundfahrt auf dem Zürichsee
August	1. Augustfeier auf der Dachterrasse Sternwarte Zürich
September	Prime Tower
Oktober	Erntedankfest mit Gottesdienst in Henggart
November	Kinoabend Zirkus Monti
Dezember	Samichlausfeier und Grittibenz backen Weihnachtsguezli backen Weihnachtsfeier mit Pfr. Ch. Sigrist Silvester 2016 mit Lotto

Zusätzlich fanden regelmässig für alle Bewohner Film-Abende, Back- und Basteltage, Spielnachmittage, Jass- und Kegelabende statt. Im Restaurant und auf der Dachterrasse wurden kulinarische Angebote und Festessen von unserer Küchenbrigade serviert. Diese Freizeitangebote und Veranstaltungen konnten dank der zahlreichen Beiträge unserer Spenderinnen und Spender stattfinden. Vielen Dank!

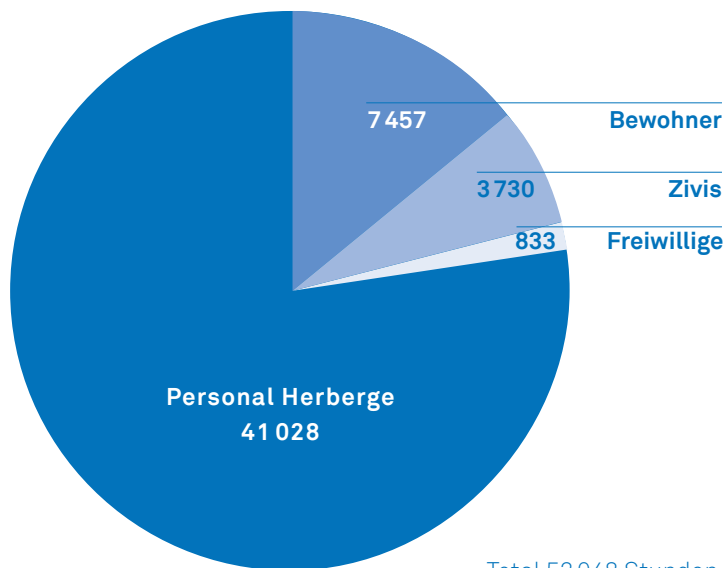
Impressionen der Feier zum 150-jährigen Jubiläum der Herberge zur Heimat vom 17. Juni 2016 →



Aufenthaltsdauer der Bewohner

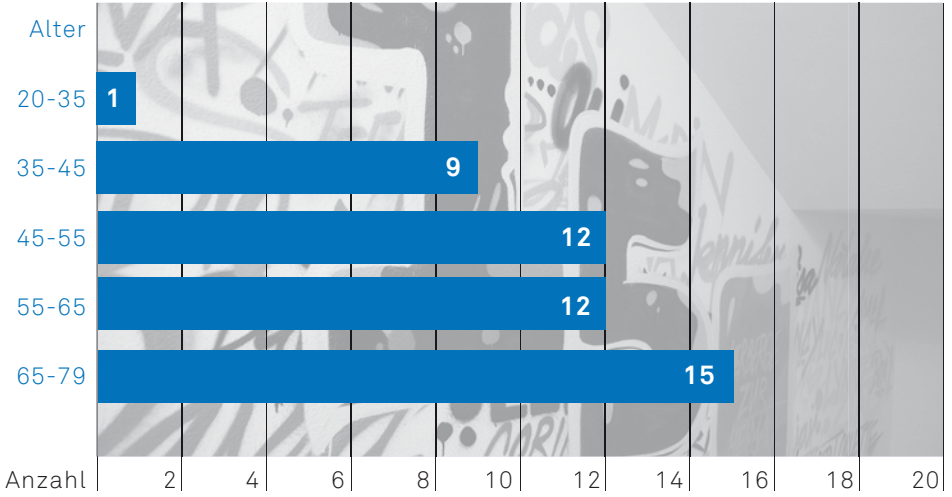


Geleistete Arbeitsstunden

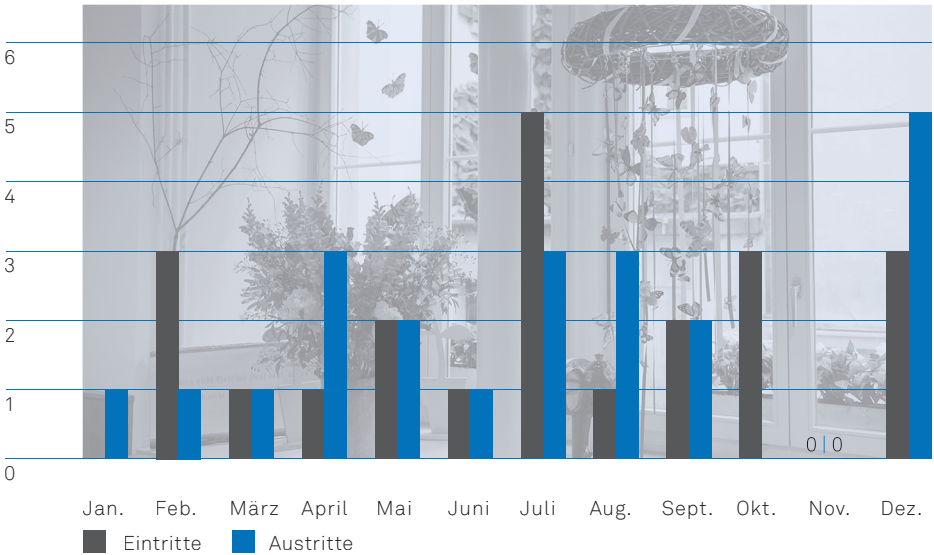


Alter der Bewohner

Stand 31.12.2016



Ein- und Austritte pro Monat



in CHF	2016	2015
Ertrag	3 356 104	3 148 269
Ertrag aus Geldsammelaktionen	299 622	355 621
Zweckgebundene Spenden	134 622	190 621
Beiträge	165 000	165 000
Ertrag aus erbrachten Leistungen	3 056 482	2 792 648
Pensionserträge	3 056 482	2 792 648
Projekt-Aufwand	-2 819 585	-2 806 060
Personalaufwand	-1 758 869	-1 635 167
Sachaufwand	-986 920	-918 548
Unterhaltskosten	-38 515	-208 811
Abschreibungen	-35 281	-43 534
Administrativer Aufwand	-361 946	-327 922
Personalaufwand	-231 477	-229 546
Sachaufwand	-130 469	-98 376
Betriebsergebnis	174 573	14 287
Finanzergebnis	725	2 402
Finanzertrag	725	2 402
Erfolg vor Zuweisungen an Fonds	175 298	16 689
Veränderung zweckgebundene Fonds	-7 868	50 243
Zuweisungen an zweckgebundene Fonds	-134 622	-190 621
Entnahmen aus zweckgebundenen Fonds	126 754	240 864
Erfolg vor Zuweisung/Entn. Organisationskapital	167 430	66 932
Ergebnisverwendung	167 430	66 932
Veränderung Freie Fonds	-167 430	-66 932
Zuweisungen an freie Fonds Projektfonds HzH	-167 430	-66 932

in CHF	2016	2015
Aktiven		
Flüssige Mittel	478 025	442 535
Forderungen	299 613	352 475
Vorräte	5 150	5 150
Aktive Rechnungsabgrenzung	2 147	1 892
Darlehen, Ev. Gesellschaft	-	-
Umlaufvermögen	784 935	802 052
Mobile Sachanlagen	162 224	188 867
Liegenschaften und Grundstücke	-	-
Darlehen Ev. Gesellschaft	1 220 977	1 020 253
Anlagevermögen	1 383 201	1 209 120
Total Aktiven	2 168 136	2 011 172
Passiven		
Sonstige Verbindlichkeiten	52 689	51 154
Passive Rechnungsabgrenzung	31 405	51 273
Kurzfristiges Fremdkapital	84 094	102 427
Fonds mit einschränkender Zweckbindung (Spenden)	605 539	597 671
Fonds mit einschränkender Zweckbindung (Spenden-Umbau)	-	-
Zweckgebundene Fonds	605 539	597 671
Einbezahltes Kapital	330 000	330 000
Projektfonds HzH	982 836	815 407
Erarbeitetes freies Kapital	165 667	165 667
Jahresergebnis	-	-
Organisationskapital	1 478 503	1 311 074
Total Passiven	2 168 136	2 011 172

Treuhand | Steuer- und Rechtsberatung
Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung
Informatik-Gesamtlösungen



Bericht des Wirtschaftsprüfers

an den Stiftungsrat der
Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich
Zürich

Review der Jahresrechnung der Herberge zur Heimat ein Zweigwerk der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich

Auftragsgemäss haben wir eine Review der Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Herberge zur Heimat, ein Zweigwerk der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich, für das am 31. Dezember 2016 abgeschlossene Geschäftsjahr vorgenommen.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, aufgrund unserer Review einen Bericht über die Jahresrechnung abzugeben.

Unsere Review erfolgte nach dem Schweizer Prüfungsstandard 910. Danach ist eine Review so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlansagen in der Jahresrechnung erkannt werden, wenn auch nicht mit derselben Sicherheit wie bei einer Prüfung. Eine Review besteht hauptsächlich aus der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie analytischen Prüfungshandlungen in Bezug auf die der Jahresrechnung zugrunde liegenden Daten. Wir haben eine Review, nicht aber eine Prüfung, durchgeführt und geben aus diesem Grund kein Prüfungsurteil ab.

Bei unserer Review sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und den Statuten der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich entspricht.

Ferner haben wir überprüft, dass die Buchführung entsprechend der Vorgaben von CURAVIVA erfolgt ist. Wir sind nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Buchführung nicht den Vorgaben von CURAVIVA entspricht.

OB T AG

Daniel Schweizer
zugelassener Revisionsexperte
leitender Revisor

Katrin Schmid
zugelassene Revisorin

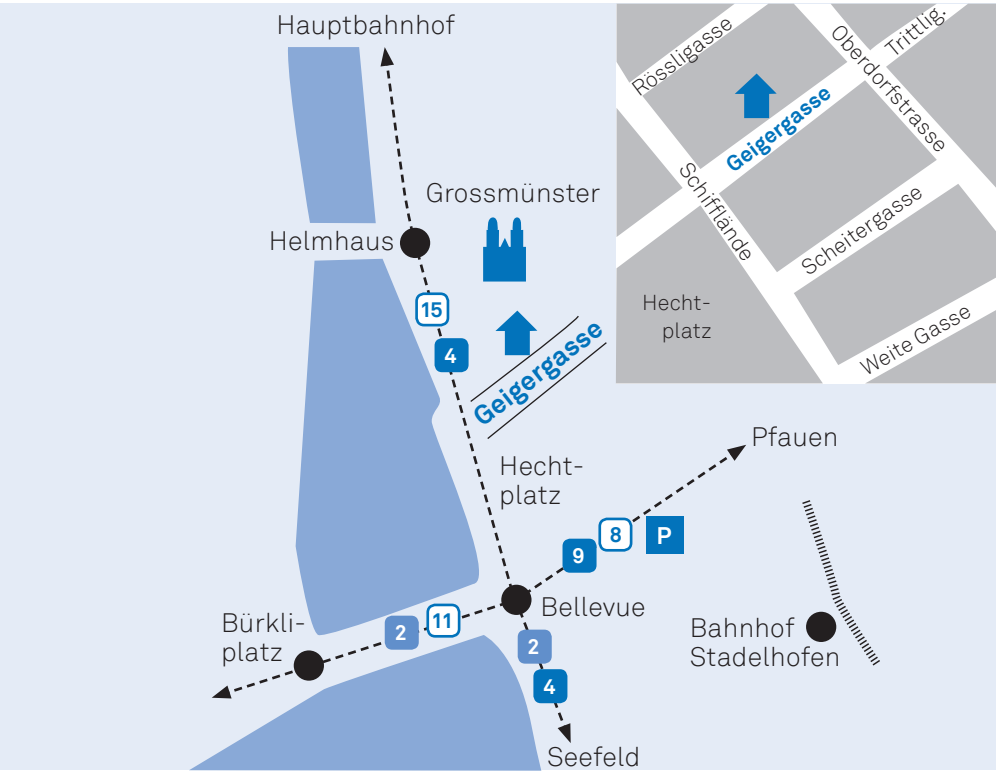
Zürich, 10. Februar 2017

- Jahresrechnung 2016 (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang)

Geniessen Sie die Grillsaison mit unseren K-Lumets!



Bestellbar unter www.herberge-zh.ch/spenden



Herberge zur Heimat
 Geigergasse 5
 8001 Zürich
 Telefon 044 267 30 10

info@herberge-zh.ch
 www.herberge-zh.ch
 Spenden PC 80-4511-8
 IBAN CH63 0900 0000 8000 4511 8